

Einflüsse von Repression und Sensitization auf die Selbstbeobachtung der Belastungsverarbeitung

Von Michael Reicherts und Meinrad Perrez, Fribourg

Es wird untersucht, inwieweit Repression-Sensitization als zweidimensionales Konstrukt (Ängstlichkeit und Defensivität) mit der Protokollierung alltäglicher Streßereignisse in Zusammenhang steht. N = 60 trainierte Studenten protokollierten während 4 Wochen mit einem computergestützten Selbstbeobachtungssystem (COMES) auftretende Streßepisoden. Die Ergebnisse zeigen, daß die 4 Angstbewältigungs- bzw. Abwehrmodi (erfaßt über STAI-Traitangst und Soziale Erwünschtheit SDS) nur wenige Effekte auf Tendenzen der Belastungsverarbeitung im Feld haben: zum Beispiel berichteten Sensitizer vermehrt negative Emotionen und eine stärkere Verknüpfung ihrer Streßepisoden. Keine Unterschiede ergaben sich im Bewältigungsverhalten (z. B. der Aufmerksamkeitssteuerung) und seiner Wirksamkeit. Im Verlauf der Selbstbeobachtungsphase zeigten die Represser leichte Veränderungen in Richtung auf Nichtdefensivität, die auf abwehrspezifische Effekte der Selbstbeobachtung hinweisen. Generell zeigten sich nur wenige Veränderungen im Verlauf der Untersuchung, die als Reaktivitätseffekt der Methode gedeutet werden können. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Bedeutung des R-S-Konstruktes für Alltagsstressoren und auf die Erfassungsmethoden (Fragebögen vs. trainierte Selbstbeobachtung im Feld) diskutiert.

The influence of repression-sensitization as a two-dimensional concept (trait anxiety and defensiveness) on stress and coping behavior in daily life is studied. N = 60 students were trained to use a computer-aided self-observation system (COMES) and to protocol their stressful episodes. The results reveal only few effects of the 4 defense modes (assessed by STAI trait anxiety and social desirability scale SDS) on stress and coping behavior in the field: Sensitizers recorded more negative emotions and stronger connections between their stressful episodes. There were no differences in reported coping tendencies (e. g. control of attention) and effectiveness. During self-observation, repressors slightly changed their behavior toward non-defensiveness, a possible effect of self-observation specific to the defense mode. In general, we observed only few changes in the course of the self-observation which can be interpreted as reactivity effects of the method. The results are discussed in the light of the R-S concept referring to daily life stressors and in relation to different assessment methods (questionnaires vs. trained self-observation in the field).

Theoretischer Hintergrund

Bereits in den sechziger Jahren hat Byrne die Frage diskutiert, wie weit differentielle Persönlichkeitsmerkmale, wie etwa jene des „Repression-Sensitization“-Konstruktes, das Erleben und Verarbeiten von bedrohlichen Stimuli moderieren (Byrne, 1961). Im deutschen Sprachraum haben insbesondere Krohne und Mitarbeiter Repression-Sensitization als zweidimensionales Konstrukt differenziert. In der einfachsten Fassung wird die eine Dimension durch die fragebogenbasierte Trait-Angst und die an-

dere durch die ebenfalls fragebogenerhobene Defensivität im Sinne der Sozialen Erwünschtheit konstituiert (Krohne & Rogner, 1985; Asendorpf, Walbott & Scherer, 1983). Personen mit niedriger Trait-Angst und niedrigen Werten in der Defensivität werden als *Nicht-Defensive* bezeichnet. *Represser* dagegen weisen niedrige Ängstlichkeitswerte bei hohen Angstleugnungswerten auf. Die Konfiguration von hoher Ängstlichkeit und niedriger Defensivität bezeichnen Krohne und Rogner (1985) als *Sensitizer*. Die vierte Gruppe, mit hohen Ängstlichkeits- und hohen Defensivitäts-

Abbildung 1:

Das zweidimensionale Konzept von Repression-Sensitization nach Krohne (1986); in Klammern die Operationalisierung in der vorliegenden Studie

		Defensivität bzw. Angstleugnung (Soziale Erwünschtheit SDS)	
		niedrig (SDS < 9)	hoch (SDS ≥ 9)
Ängstlichkeit (STAI)	niedrig (T < = 55)	1 <i>Nicht-Defensive</i> flexibler situations- adaptiver Modus (n = 11)	2 <i>Represser</i> rigid vermeidender Modus (n = 19)
	hoch (T > 55)	3 <i>Sensitizer</i> rigid überwachender Modus (n = 16)	4 <i>Hochhängstliche</i> inkonsistenter Modus (n = 14)

werten, charakterisieren sie als *hochhängstliche* Personen mit einem dysfunktionalen bzw. inkonsistenten Angstbewältigungsmuster (vgl. Abbildung 1). Diese theoretische Differenzierung erlaubt eine Reihe unstimmgemäßer empirischer Befunde, die mit dem eindimensionalen Konzept (vgl. auch die Repression-Sensitization-Skala nach Byrne, 1961; Krohne, 1974) erzielt wurden, sinnvoll zu interpretieren (Krohne, 1986; Krohne & Rogner, 1985).

Von diesen Angstbewältigungs-Modi nehmen die Autoren an, daß es sich um *dispositionelle Determinanten* von *aktuell* ablaufenden Bewältigungsprozessen handele, – daß sie also als explikative Konstrukte für das konkrete Bewältigungsverhalten verstanden werden könnten. Der von Krohne umschriebene theoretische Rahmen dieser Konstrukte erlaubt die Ableitung konkreter Bewältigungsverhaltensweisen, wenn Personen (mit entsprechend klarer Merkmalsausprägung) mit bedrohlichen Situationen konfrontiert sind. Von *Sensitizern* wird z. B. erwartet, daß sie vergleichsweise durchgängig Informations-

und Verhaltenskontrolle auszuüben versuchen. *Represser* müßten sich gedanklich und instrumentell weniger mit dem Stressor beschäftigen und sollten Informationen darüber aus dem Weg gehen (Krohne, 1986, S. 23).

Mit den Angstbewältigungstypen werden verschiedene globale Annahmen verbunden. *Nichtdefensive* sollten in unterschiedlichen (Belastungs-) Situationen entsprechende Verhaltensvariation zeigen und deshalb höchste Bewältigungseffektivität erreichen. *Sensitizer* und *Represser* als die beiden *rigiden* Gruppen sollten nur dann erfolgreich sein, wenn ihr inflexibler Bewältigungsmodus zufällig zu den Situationsmerkmalen paßt (z. B. Represser vor einer Operation). Ihre Chance besteht darin, daß sie durch das selektive Aufsuchen oder Herstellen von Situationen solche Situationen auswählen, in denen sich ihr Modus bewährt hat. Personen mit *instabilem* Modus, die *Hochhängstlichen*, sollten bevorzugt emotionsregulierend handeln und am wenigsten effektiv sein.

Fragestellung und Hypothesen

Der *methodische Zugang*, über den diese vier Bewältigungsstile ermittelt werden, besteht in der *Selbstbeschreibung* der Person in zwei *Fragebögen*; in der einfachsten Form ist es ein Angstfragebogen und ein Defensivitätsfragebogen. Die mit dem Konstrukt verbundenen Variablen basieren oft ebenfalls auf der Selbstbeschreibung in anderen Fragebögen oder Skalen (Inventare, generalisierte Persönlichkeitsattribute; globale Selbstbeschreibungen des Verhaltens), aber auch auf Verhaltens- und Leistungsdaten in speziellen Experimenten (z. B. tachyoskopisches Erkennen von Wörtern; Recall von Informationen) oder in der Schule.

In dem Fribourger Projekt zur Belastungsverarbeitung (Perrez & Reicherts, 1987; Reicherts, 1988) bilden dagegen *konkrete Alltagsbelastungen* den Ausgangspunkt der Untersuchung. Damit umfassen sie auch die Manifestationen „größerer“ kritischer Ereignisse in Form ihrer alltäglichen Auswirkungen. Einen wesentlichen methodischen Zugang bildet dabei die *trainierte Selbstbeobachtung* mit Hilfe eines Beobachtungssystems. Dieses ist in einem Taschencomputer installiert, den die Vp mit sich führen kann. Damit ist eine ereignisnahe Erfassung *tatsächlich erlebter* Problemsituationen möglich, die ökologisch valide ist.

Als wichtige *Fragestellungen* zum Zusammenhang zwischen Angstbewältigungsmodus, insbesondere von Repression vs. Sensitization, und der Selbstbeobachtung in Alltagsbelastungen sind zu betrachten:

(1) Beeinflussen „Stile“ der Angstbewältigung verschiedene Komponenten konkreter Belastungsverarbeitung im Alltag, wie die Situationseinschätzung, die emotionale Belastungsreaktion oder das intrapsychische und umgebungsgerichtete Bewältigungsverhalten? Eignet sich das globale Repression-Sensitization-Trait als explika-

tives Konstrukt für Variablen der Verhaltens-Performanz (sowie deren zeitlicher bzw. situationsaggregierten Zusammenfassung zu „Tendenzen“)?

(2) Welchen Einfluß hat der Angstabwehrmodus als „Moderator“-variable auf den Zusammenhang zwischen tatsächlichem Belastungsgeschehen und seiner *Beobachtung* und Registrierung. Eine davon abzuleitende Frage lautet, welche *differentiellen* Reaktivitäts-Effekte von einer längerdauernden Selbstbeobachtung auf verschiedene Aspekte der Belastungsverarbeitung zu erwarten sind (Effekt der Selbstbeobachtungsmethode i. S. eines Selbstkonfrontations- oder gar Sensitization-„Trainings“).

Vor dem Hintergrund von Belastungsverarbeitungsvariablen, wie sie auch unser Selbstbeobachtungssystem COMES erfaßt, lassen sich im einzelnen folgende *Hypothesen* zum spezifischen Vergleich von Repressern gegenüber Sensitizern untersuchen:

(1) Represser beschreiben die erlebten Belastungssituationen als regulierbarer, als weniger beeinträchtigend (geringere negative Valenz) und als eindeutiger. Sie nehmen die einzelnen Streßepisoden als fragmentierter war, d. h. als weniger miteinander verbunden bzw. vernetzt.

(2) Represser schildern weniger negative Belastungsempfindungen, insbesondere weniger ängstlich-unruhiges, aggressives und deprimiert-verlassenes Befinden.

(3) Represser berichten in ihrem Bewältigungsverhalten bzw. ihren Bewältigungsversuchen weniger Informationssuche und mehr Informationsunterdrückung, verstärkte Umbewertung, weniger Palliation (u. a. da emotionale Streßreaktionen als schwächer wahrgenommen werden), sowie weniger Selbst- und Fremdbeschuldigungen.

(4) Represser verändern diese Tendenzen der Belastungsverarbeitung *im Verlauf* mehrwöchiger Selbstbeobachtung in Rich-

tung auf mehr „Offenheit“ bzw. nähern sich den Nicht-Defensiven bzw. Sensitizern an.

Methode

In Anlehnung an die methodische Entwicklung von Pawlik & Buse (1982) haben wir eine *computer-gestützte Selbstbeobachtungsmethode* konzipiert (Perrez & Reicherts, 1987, 1989). Das *computergestützte Erfassungssystem* (COMES) erlaubt die Selbstprotokollierung von Belastungsepisoden im Alltag. Es zielt auf die *feldnahe* Erfassung der Erlebens- und Verhaltensdaten durch Minimierung der verzerrenden Latenzzeit zwischen Ereignis und Protokollierung und die *strukturierte Erhebung* psychologischer relevanter Informationen. Hierfür wurde ein Programm für einen Taschencomputer mit Display entwickelt. Es steuert den Computer in der Weise, daß er dem Benutzer eine Sequenz von streßrelevanten Fragen stellt, die dieser durch Eingabe der für ihn zutreffenden Information zu beantworten hat. Das Verfahren ermöglicht nicht nur die Erfassung einzelner isolierter Episoden, sondern erlaubt auch, die *Verknüpfung* und Überschichtung von Belastungsepisoden über längere Zeiträume hinweg abzubilden (Struktur und Komplexität des Zusammenhangs von Episoden). Bei jeder Protokollierung wird zunächst gefragt, ob es sich um eine Erst- oder Folgeepisode handle; im zweiten Fall wird die Anknüpfung an eine relevante bereits vorhandene Vorgängerepisode markiert. Auf diese Weise können z. B. miteinander zusammenhängende Teilereignisse erfaßt oder längere, über Tage dauernde Belastungen segmentiert werden, denn normalerweise beschäftigen auch Streßereignisse von größerer zeitlicher Ausdehnung die Person nicht ununterbrochen.

Der für die Selbstbeobachtung nach einem *Anwendungsmanual* trainierte Benutzer

erhält die Instruktion: „Immer wenn Sie etwas belastet, beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht bringt, sollten Sie diese Situation möglichst direkt mit dem Computer aufzeichnen!“ Die Belastungsepisode soll auch dann festgehalten werden, wenn sie noch nicht abgeschlossen ist. Gemäß der Instruktion sollte er täglich mindestens eine Situation protokollieren.

Das Verfahren erfaßt neben der Beschreibung und Vernetzung der Episoden verschiedene Informationen zur Situationseinschätzung (z. B. Regulierbarkeit des Stressors), zur emotionalen Reaktion en face des Stressors (z. B. unruhig-ängstliches oder deprimiertes Befinden), zu selbst- und umgebungsbezogenen Bewältigungsversuchen (z. B. Umbewertung oder aktive Beeinflussung des Stressors) und zum wahrgenommenen Bewältigungserfolg (vgl. auch Tabelle 1).

Die mittels COMES erhobenen Informationen sind größtenteils skaliert; teilweise bestehen sie in freien Beschreibungen, wie z. B. bei der stichwortartigen Umschreibung des Belastungsereignisses (die im übrigen auch bei der Verknüpfung der Episoden miteinander im Display wieder sichtbar gemacht werden können).

Pro Person wurden in dem 4–5wöchigen Untersuchungszeitraum im Durchschnitt knapp 40 Belastungsepisoden aufgezeichnet, von minimal 29 bis maximal 80 Ereignissen. 77.5% aller festgehaltenen Episoden sind *Erst*episoden, die instruktionsgemäß unabhängig voneinander sind. Die *Reliabilitätswerte* im Sinne der Split-Half-Konsistenz (odd-even geteilte Protokolle, nur Erstepisoden; vgl. Pawlik & Buse, 1982) liegen im Mittel aller Belastungsverarbeitungsvariablen hinweg bei $r_{tt} = .85$, aufgewertet nach Spearman-Brown. Sie bewegen sich zwischen .71 (Passivität) und .94 (Informationssuche). Eine ausführlichere Darstellung methodischer Kennwerte findet sich in Perrez & Reicherts (1989).

Für die Auswertung wurden bei jeder Vp die von ihr geschilderten Belastungsepisoden *aggregiert*. Auf dieser Grundlage wurden individuelle Mittelwerte je Variable (z. B. mittlere Regulierbarkeitseinschätzung oder mittlerer Evasionswert) berechnet. Diese *intra*individuellen Mittelwerte, denen individuelle Stichproben von Stresssituationen zugrundeliegen und die Ausdruck von „*Tendenzen*“ der Belastungsverarbeitung sind, werden sodann *inter*individuell analysiert.

Auf der Grundlage der Zuweisung der Vp zu den vier Abwehrtypen wurden – nach Prüfung der statistischen Voraussetzungen – univariate Vergleiche für jede COMES-Variable durchgeführt. Wenn die verschiedenen Abwehrmodi Performanzvariablen der Belastungsverarbeitung erklären (bzw. diese determinieren), dann sollten sich entsprechende Gruppenunterschiede zeigen (univariate Varianzanalysen; Faktor Gruppe, vier Stufen). Zusätzliche Einzelvergleiche (t-Tests; einseitig) prüfen Hypothesen spezifisch für die Untergruppe der Represser gegenüber den Sensitizern.

Stichprobe

Untersucht wurden $N = 60$ Studenten der Universitäten Fribourg und Bern, zu gleichen Teilen weiblich und männlich. Die Studienrichtung war bei etwa der Hälfte Psychologie, bei den anderen verschiedene geistes- und naturwissenschaftliche Fächer. Das Durchschnittsalter lag bei 26 Jahren mit einer Streuung von 4.4 Jahren. Zivilstand (83% ledig), Wohnsituation (43% in Wohngemeinschaften, 27% mit Partner, 22% allein), Kinder (10%) etc. deuten auf eine nicht untypische studentische Stichprobe.

Vor der Selbstbeobachtungsphase wurde die Stichprobe von $N = 60$ Studenten mit dem State-Trait-Angstinventar STAI (Laux

et al., 1981) und dem SDS-Fragebogen nach Crowne & Marlowe (dt. Lück & Timaeus, 1968) untersucht. Die Mittelwerte der STAI-Traitangst lagen bei $T = 56.0$ (Standardabweichung $s = 8.8$), bei der Social-Desirability-Scale bei $M = 8.9$ ($s = 2.5$). Eine gewisse Erhöhung der STAI-T-Werte unter Studenten wird häufiger beobachtet; der Wert der sozialen Erwünschtheit liegt etwas niedriger als in der Stichprobe von Lück & Timaeus (1968). STAI-T = 56 und SDS = 9 wurden als Werte gewählt, um die Gesamtstichprobe für die vier Abwehrtypen zu dichotomisieren. Dies führte zu folgender Verteilung der Abwehrtypen: Nicht-Defensive $n = 11$, Represser $n = 19$, Sensitizer $n = 16$ und Hochhängstliche $n = 14$ (vgl. Abbildung 1).

Ergebnisse

Bezüglich der ersten Fragestellung, inwieweit der Abwehrmodus, insbesondere Repression vs. Sensitization, Variablen der Belastungsverarbeitung im Alltag beeinflußt, zeigten sich folgende Ergebnisse (vgl. Tabelle 1).

Bei den *Situationseinschätzungen* gibt es auf Gruppenebene keinerlei signifikante Unterschiede. Damit konnte der erste Teil von Hypothese (1) nicht gestützt werden. Dagegen zeigen sich einige signifikante Unterschiede zwischen den vier Gruppen beim *emotionalen Befinden* hinsichtlich depressierter und verlassener sowie tendenziell bei aggressiven Gefühlen. Represser vs. Sensitizer für sich genommen unterscheiden sich etwas deutlicher in dem Sinne, daß Represser ein weniger negatives Belastungserleben schildern. Hypothese (2) behält so eine gewisse Plausibilität.

Bei den *selbstbezogenen Bewältigungsverhaltensweisen* zeigen sich entgegen den Erwartungen keine Unterschiede, die sich statistisch sichern lassen. Lediglich beim Ein-

Table 1: Selbstbeobachtung der Belastungsverarbeitung bei den vier Modi der Angstbewältigung und im Verlauf

	Nicht-Defensive	Repressiver	Sensitiver	Hoch-ängstliche	Gruppen-effekt F	Einzelvergleiche R vs. S	1. Hälfte	2. Hälfte	Zeiteffekt F
<i>Situationseinschätzungen:</i>									
Regulierbarkeit	2.74	2.90	2.64	2.79	0.71	1.53	2.82	2.73	0.82
Wandelbarkeit	1.81	1.39	1.61	1.36	2.05	-1.36	1.51	1.55	0.76
negative Valenz	2.69	2.86	2.95	2.94	0.46	-0.39	2.83	2.92	3.45 ^a
Ambiguität	3.60	3.63	3.69	3.52	0.13	-0.24	3.62	3.62	0.02
Wiederauftretens-wahrscheinlichkeit	2.60	2.66	2.84	2.92	0.85	-0.94	2.87	2.66	6.44 ^b
Vertrautheit der Situation	2.80	2.94	3.15	3.06	0.87	-1.18	3.14	2.98	13.35 ^d
Dauer	2.35	2.53	2.20	2.42	0.93	1.63	2.39	2.37	0.29
<i>Emotionale Reaktion:¹</i>									
unruhig-ängstlich	2.05	2.16	1.88	2.05	0.93	1.93 ^a	2.11	1.96	5.84 ^b
deprimiert	2.19	2.51	2.16	1.96	3.62 ^b	1.97 ^a	2.20	2.26	1.82
aggressiv	2.30	2.75	2.42	2.54	2.41 ^a	2.06 ^b	2.47	2.58	2.69
zögernd	2.60	2.84	2.64	2.42	2.06	1.14	2.62	2.65	0.34
träge	2.75	2.74	2.79	2.44	2.02	-0.37	2.70	2.68	0.13
verlassen	2.23	2.41	1.84	2.02	2.80 ^b	2.59 ^b	2.08	2.17	1.11
<i>Selbstbezogene Bewältigungsversuche:</i>									
Informationssuche	1.15	1.16	0.93	1.29	2.02	1.53	1.18	1.09	4.33 ^b
Informationsunterdrückung	0.75	0.65	0.72	0.52	1.81	-0.81	0.63	0.69	2.25
Umbewertung	0.85	0.77	0.68	0.54	1.40	0.64	0.73	0.68	0.89
Palliation	1.03	0.87	0.87	0.84	0.56	0.00	0.85	0.94	2.57
Selbstbeschuldigung	0.72	0.65	0.78	0.79	0.73	-1.12	0.71	0.74	0.12
Fremdbeschuldigung	0.87	0.73	0.96	0.74	1.45	-1.83 ^a	0.82	0.81	0.34
<i>Umgebungsbezogene Bewältigungsversuche:</i>									
aktive Einflußnahme	1.08	1.07	1.12	1.06	0.11	-0.49	1.12	1.04	2.50
Evasion (Rückzug, Meiden)	0.66	0.62	0.62	0.51	0.70	-0.03	0.57	0.65	9.17 ^c
Passivität (Abwarten etc.)	0.90	0.87	0.88	0.94	0.20	-0.09	0.86	0.94	3.20 ^a
Unterstützung beanspruchen	0.43	0.53	0.52	0.43	0.50	0.12	0.51	0.49	0.70
<i>Wirksamkeit der Bewältigung:</i>									
Problemlösung (bisher)	1.12	1.04	0.93	0.95	0.96	1.21	0.97	1.03	1.84
Verhaltensdiskrepanz real/ideal	0.91	1.06	1.26	1.27	2.15	-1.38	1.15	1.11	1.70

^a $p < .10$; ^b $< .05$; ^c $< .01$ ¹ niedrige Werte = hohe Emotionsausprägung

zelvergleich zeigt sich ein Trend: die Represser protokollieren etwas weniger Fremdbeschuldigungen als die Sensitizer, entsprechend Hypothese (3). Auch bei den umgebungsbezogenen Bewältigungsversuchen sind

die kleinen aufscheinenden Mittelwertsdifferenzen sämtlich nicht signifikant. Damit kann man sagen, daß Represser in dieser Art der Selbstbeobachtung *nicht weniger* evasives, passives und Unterstützung suchen-

des Bewältigungsverhalten schildern als die Sensitizer, wie Hypothese (3) behauptet.

Die wahrgenommene *Bewältigungswirksamkeit* in den geschilderten Belastungsepisoden (Problemlösung und Diskrepanz zwischen realem und idealem Verhalten) sowie die Bekanntheit/Vertrautheit zeitigen im Gruppenvergleich zwischen Nicht-Defensiven, Repressern, Sensitizern und Hochhängstlichen ebenfalls *keinen* statistisch auffälligen Unterschied. Ebenfalls unauffällig waren die spezifischen Vergleiche zwischen Repressern und Sensitizern.

Hinsichtlich der *wahrgenommenen Strukturierung* der Belastungsereignisse im Sinne der *Verkettung* von Belastungsepisoden untereinander als eines formalen Merkmals der Selbstbeobachtung, zeigen sich erwartungsgerechte Unterschiede zwischen den Gruppen (vgl. Tabelle 2): Die Represser und die Hochhängstlichen verketteten ihre Streßepisoden *relativ weniger* als die Sensitizer und die Nicht-Defensiven. Die *Durchgangsepisoden*, Ausdruck komplexer (d. i. mindestens dreiteiliger) Verknüpfung von Belastungsepisoden, sind bei den *Sensitizern* am höchsten. Ein Chi-Quadrat-Test ist hochsignifikant ($\chi^2 = 31.64$; $p < .001$; berechnet auf Grundlage der Episoden, nicht der Personen) und deutet auf einen Zusammenhang zwischen dem Verkettungstyp der Episoden und dem Abwehrmodus des Selbstbeobachters. Dies stützt den zweiten Teil von Hypothese (1).

Damit waren in dieser Untersuchung, abgesehen von Variablen der emotionalen Streßreaktion und dem wahrgenommenen Zusammenhang zwischen den einzelnen Streßepisoden, keine der erwarteten Effekte des Angstbewältigungsmodus nachweisbar. Es zeigen sich auch dann nur relativ geringe Unterschiede, wenn man die spezifischen Vergleiche zwischen Repressern und Sensitizern betrachtet.

Die *zweite Fragestellung* nach der differentiellen Veränderung der Selbstbeobachtung

über einen längeren Zeitraum wurde folgendermaßen untersucht (vgl. Tab. 1, rechte Spalten; andere Versuchspläne sind denkbar): Es wurde ein zweifaktorielles Design mit Meßwiederholung auf die Daten angewendet, mit einem Zeitfaktor (Anfang vs. Ende der Selbstbeobachtung), bei dem die erste mit der zweiten Hälfte der Protokollsequenz verglichen wurde, und einem Gruppenfaktor (die vier Angstbewältigungsmodi). Die von den Vp geschilderten Belastungsepisoden der ersten und der zweiten Hälfte ihres Protokolls wurden jeweils zusammengefaßt, und als aggregierter Meßwert mit Meßwiederholung untersucht. Dabei sind Verlaufseffekte, Gruppeneffekte und Wechselwirkungen von Gruppe und Verlauf zu unterscheiden. Kommt es zu Wechselwirkungseffekten, wäre dies ein Beleg für differentielle Veränderungen der Belastungsverarbeitung im Verlauf mehrwöchiger Selbstbeobachtung. Effekte des Faktors Zeit hingegen geben Aufschluß über Veränderungen im Zuge längerdauernder Selbstbeobachtung unabhängig von den Angstbewältigungsgruppen, was als Hinweis auf die generelle Reaktivität des Verfahrens zu werten wäre.

Situationseinschätzungen: Die Erwartung, daß die geschilderten Episoden (bald) wieder auftreten, nimmt insgesamt ab und die Valenz leicht zu. Ein deutlicher Verlaufseffekt ergab sich für die Vertrautheit bzw. Bekanntheit (Familiarität) mit den protokollierten Belastungen: In der zweiten Hälfte der Protokolle werden *weniger bekannte* Belastungen geschildert. Da keine auffälligen Interaktionseffekte festzustellen waren, ist es wenig wahrscheinlich, daß sich bei den vier Bewältigungsmodi die Situationseinschätzungen („Tendenzen“) in unterschiedlicher Richtung verändern.

Emotionale Streßreaktion: Ein Verlaufseffekt zeigt sich nur in der Zunahme ängstlich-unruhigen Befindens. Eine Interaktionstendenz weist auf einen differentiellen

Tabelle 2: Verkettung von Belastungsepisoden (Episodentyp) der Selbstbeobachtung bei den vier Angstbewältigungsmodi

	total	Nicht-Defensive	Represser	Sensitizer	Hoch-ängstliche
Mittlere Episodenzahl	39.7	41.5	37.0	41.3	40.6
Prozentanteil des Episodentyps:					
Einzelepisoden (E)	65.5	60.2	69.2	60.0	71.0
Ausgangsepisoden (E→)	12.0	15.5	11.2	12.5	9.6
Durchgangsepisoden (→ E→)	7.9	7.4	6.5	10.6	7.1
Endepisoden (→ E)	14.6	16.8	13.1	16.9	12.3

Verlauf der vier Copingtypen hin: Die „Sensitizer“ schildern zunehmend zögernd-gehemmte Belastungsempfindungen.

Bewältigungsverhalten: Ein globaler Verlaufseffekt ergibt sich bei der Informationsuche. Die Vpn suchen in der zweiten Protokollhälfte etwas weniger nach Informationen. Ebenso ist ein Ansteigen der Evasionsneigung, nämlich ihrer Rückzugs- und Meidensversuche, sowie trendmäßig ihres passiven Bewältigungsverhaltens zu beobachten. Eine Interaktionstendenz zwischen Gruppe und Verlauf beobachteten wir bei der Umbewertung. Sie geht u. a. darauf zurück, daß die Represser die Belastungen im Verlauf der Protokollierung weniger umbewerten oder relativieren.

Betrachtet man Veränderungen *innerhalb der Gruppen der Represser und der Sensitizer* genauer, erhält Hypothese (4) eine gewisse Plausibilität: Bei den *Repressern* ergeben sich im Verlauf der Selbstbeobachtung mehr statistisch auffällige Veränderungen als bei den anderen Gruppen (t-Tests für abhängige Stichproben). Dies betrifft zwar nur einen Teil der Belastungsverarbeitungsvariablen (7 von 25), doch die Veränderungen gehen alle in Richtung einer „offeneren“, nicht-defensiven Verarbeitung: mehr aggressive Gefühle, geringere Regulierbarkeitserwartung und weniger Vertrautheit mit der Belastung; weniger Umbewertung, mehr Selbstvorwürfe, mehr Passivität und

weniger aktive Beeinflussungsversuche in der instrumentellen Bewältigung der Situation.

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, daß die korrelativen Zusammenhänge der Selbstbeobachtungsvariablen zur Sozialen Erwünschtheit sehr schwach ausgeprägt sind (mittleres $r = .09$). Zur Depressivität, erfaßt mit dem BDI, hingegen zeigen sich bei der Hälfte der Variablen signifikante Zusammenhänge, die sämtlich erwartungskonform sind (z. B. erhöhte Depressivität, Evasivität, Selbstbeschuldigung; vgl. Perez, 1988).

Diskussion

Zusammenfassend kann man festhalten, daß die Ergebnisse dieser Studie mit wesentlichen Annahmen der Konzeption von Krohne nicht übereinstimmen, die das zweidimensionale Repression-Sensitization-Konstrukt als erklärendes Konstrukt für konkretes Bewältigungsverhalten postuliert. Dies gilt zumindest für seine typologische Formulierung und Operationalisierung auf der Basis eines Ängstlichkeits- und Defensivitätsfragebogens. Ob eine andere Operationalisierung (z. B. Krohne, Rösch & Kürsten, 1989; oder Monitoring vs. Blunting nach Miller, 1987) mehr Varianz der Belastungsverarbeitung im Alltag erklären könnte, bleibt dabei offen.

Daß die Ergebnisse den theoretischen Annahmen nur partiell entsprechen, kann u. a. auf Schwächen unserer Gruppeneinteilung und die relativ geringe Größe der gewonnenen Gruppen zurückzuführen sein. Darüber hinaus ist zu bedenken, wie weit durch die Methode selbst, d. h. die instruierte und trainierte Selbstbeobachtung, Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen im Bewältigungsverhalten nivelliert werden. Es ergeben sich aus der Verlaufsanalyse mindestens Hinweise darauf, daß die Anwendung des Verfahrens eine leicht „sensitiserende“ Wirkung hat. Eventuell könnte schon die anfängliche Entscheidung der Person, an einer derartigen Untersuchung ihrer Belastungsverarbeitung im Alltag mitzuwirken, in diesem Sinne nivellierend gewirkt haben.

Speziell zum Verständnis der fehlenden Unterschiede zwischen Repressern und Sensitizern in den Kernvariablen der Aufmerksamkeitslenkung, wäre daran zu denken, daß die von den Probanden beschriebenen bewußten Bewältigungshandlungen einen gezielten Versuch darstellen könnten, ihrer „automatischen“ (durch den Typus bestimmte) Aufmerksamkeitsreaktion entgegenzuwirken: danach würden die Represser relativ mehr Informationssuche und weniger Informationsunterdrückung schildern, bei den Sensitizern wäre es umgekehrt.

Die Verbindung der mit der geschilderten Methode erfaßten relativ globalen Angstbewältigungsvariablen mit dem Konstrukt der Belastungsverarbeitung ist eher lose: Mit den beiden Verfahren zur Ängstlichkeit bzw. Sozialen Erwünschtheit werden wohl eher globale Situationseinschätzungen bzw. globale Einstellungen und Reaktionstendenzen erfaßt als konkrete Bewältigungsreaktionen auf reale Belastungssituationen (vgl. auch Krohne, 1985, S. 64), die zudem nicht immer bedrohlichen Charakter haben müssen.

Insgesamt darf man nach den Ergebnis-

sen annehmen, daß die Methode der trainierten Selbstbeobachtung einen von Abwehrtendenzen eher wenig verzerrten Zugang zum konkreten Umgang mit realen Belastungen im Alltag darstellt, der auch für die Anwendung in der klinisch-psychologischen Diagnostik an Bedeutung gewinnen dürfte.

LITERATURVERZEICHNIS

- Asendorpf, J. B., Walbott, H. & Scherer, K. R. (1983). Der verflixte Represser: Ein empirisch begründeter Vorschlag zu einer zweidimensionalen Operationalisierung von Repression-Sensitization. In *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 4, 113–128.
- Byrne, D. (1961). The repression-sensitization scale: Rationale, reliability, and validity. In *Journal of Personality*, 29, 334–349.
- Krohne, H. W. (1974). Untersuchungen mit einer deutschen Form der Repression-Sensitization-Skala. In *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 3, 238–260.
- Krohne, H. W. (1986). *Die Messung von Angstbewältigungsdispositionen: I. Theoretische Grundlagen und Konstruktionsprinzipien* (Mainzer Berichte zur Persönlichkeitsforschung Nr. 9). Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität, Psychologisches Institut.
- Krohne, H. W. & Rogner, J. (1982). Repression-sensitization as a central construct in coping research. In H. W. Krohne & L. Laux (Eds.), *Achievement, stress, and anxiety* (p. 167–193). New York: Hemisphere.
- Krohne, H. W. & Rogner, J. (1985). Mehrvariablen-Diagnostik in der Bewältigungsforschung. In H. W. Krohne (Hrsg.), *Angstbewältigung in Leistungssituationen* (S. 45–62). Weinheim: edition psychologie.
- Krohne, H. W., Rösch, W. & Kürsten, F. (1989). Die Erfassung von Angstbewältigung in physisch bedrohlichen Situationen. In *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 28, 230–242.
- Laux, L., Glanzmann, P., Schaffner, P. & Spielberger, C. D. (1981). *Das State-Trait-Angstinventar. Theoretische Grundlagen und Handanweisung*. Weinheim: Beltz.
- Lück, H. E. & Timaeus, E. (1969). Skalen zur Messung manifester Angst (MAS) und sozialer Wünschbarkeit (SDS-F). In *Diagnostica*, 15, 134–141.

- Miller, S. M. (1987). Monitoring and Blunting: Validation of a questionnaire to assess styles of information seeking under threat. In *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 345–353.
- Pawlik, K. & Buse, L. (1982). Rechnergestützte Verhaltensregistrierung im Feld: Beschreibung und erste psychometrische Überprüfung einer neuen Erhebungsmethode. In *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 3, 101–118.
- Perrez, M. (1988). Bewältigung von Alltagsbelastungen und seelische Gesundheit – Zusammenhänge auf der Grundlage computerunterstützter Selbstbeobachtungs- und Fragebogendaten. In *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 17, 292–306.
- Perrez, M. & Reicherts, M. (1987). Coping behavior in the natural setting: A method of computer-aided self-observation. In J.-P. Dauwalder, M. Perrez & V. Hobi (Eds.), *Controversial issues in behavior modification*. Annual series of European research in behavior therapy, Vol. 2 (p. 127–137). Lisse: Swets & Zeitlinger.
- Perrez, M. & Reicherts, M. (1989). Belastungsverarbeitung: Computergestützte Selbstbeobachtung im Feld. In *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 10, 129–139.
- Reicherts, M. (1988). *Diagnostik der Belastungsverarbeitung – Neue Zugänge zu Stress-Bewältigungs-Prozessen*. Bern: Huber.

Dr. Michael Reicherts
Prof. Dr. Meinrad Perrez
Psychologisches Institut
der Universität Freiburg/Schweiz
Route des Fougères
CH-1700 Fribourg